

# Deutsches Kulturerbe in der Dobrudscha

Nur wenigen wird die Dobrudscha als Landschaft in Europa bekannt sein. Sie befindet sich am östlichen Ende der EU. Bekannter wird das Donau Delta sein, welches am nördlichen Rand der Dobrudscha liegt und mit Sulina, an der Mündung der Donau, die östlichste Stadt der EU beherbergt.

Ab 1840 ließen sich erste deutsche Siedler in der Dobrudscha nieder. Damals gehörte die Region noch zum Osmanischen Reich, ehe sie 1878 an Rumänien überging. Die Deutschen, die in unterschiedlichen Phasen ankamen, lebten in enger Nachbarschaft zu Türken, Tataren, Bulgaren, Rumänen, Russen und anderen – in einer Umgebung, die das Nebeneinander von Minaretten, Kuppeln und Kirchtürmen bestimmte.

Viele Dörfer, in denen Deutsche zu Hause waren, trugen türkische Ortsnamen, etwa Atmagea, Ciucurova, Caramurat und Coagealac.

Das an der Straße von Tulcea ins Donaudelta gelegene Dorf Malcoci wurde allerdings 1842 neu gegründet.



Gedenkstein an die deutschen Siedler

seln. Dort konnten sie Land nehmen so viel wie bearbeitet werden konnte, konnten ihre Glaubenskonfession ausüben, Kirchen und Schulen bauen.

Nach dem Russisch-Türkischen Krieg 1878/79 fiel die Dobrudscha an Rumänien. Die deutsche Bevölkerung bestand über-

unter der deutschen Volksgruppe auch Tagelöhner, so dass in den Folgejahren auch immer wieder Auswanderung nach Übersee erfolgte.

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs gerieten die Deutschen in die Mühlen der Politik. Etwa 14.500 wurden im Rahmen des



Kirche-St. Georg-(Malkotsch)



Kirche-St. Georg-(Malkotsch)  
Grundriss 1900



Fassade Glockenturm

Es waren Emigranten aus dem Elsaß und Württemberg, die zunächst im südlichen Rußland, der heutigen Ukraine, im Gebiet Cherson siedelten.

Nach Verlust zunächst versprochener und gewählter Privilegien und auch Landnot versuchten Sie ihr Glück in der Moldau und Walachei bis sie sich nach 2 Jahre während der Wanderung entschieden in die damals osmanische Dobrudscha zu wech-

wiegend aus Bauern, sie gründeten weitere Dörfer und Tochterkolonien. Sie lebten oft miteinander aber in getrennten Quartieren, mit Bulgaren, Tataren, Rumänen und anderen Ethnien.

Einschneidend war noch der erste Weltkrieg als die Dobrudscha zwischen den Fronten geriet. Danach entwickelten sich Dörfer ruhig. In Constanța und Tulcea, größeren Städten siedelten Deutsche als Handwerker und Kaufleute. Jedoch gab es

als „Heim ins Reich“ bekannten Prozesses nach Polen in den Warthegau, ins Protektorat Böhmen und anderen Gebiete umgesiedelt. Meist noch über mehrere Stationen von Zwischenlagern in Deutschland und Österreich.

Das Ende ist bekannt, sie endeten als Vertriebene oder Flüchtlinge, und blieben auf dem späteren Gebiet der DDR oder der Bundesrepublik.

Geht man heute, 79 Jahre nach der Umsiedlung in die Dobrudscha, findet man kaum noch Spuren der 100 jährigen, prägenden Siedlungsgeschichte der Dobrudscha-Deutschen. Einige Kirchen sind erhalten, auch Schulen. Aber es gibt keinen ausgesprochenen Gedenkort. Es existiert eine Initiative im Rahmen des Bessarabiendeutschen Vereins zur Rettung der Kirche in Malkotsch/Malcoci. Die dortige katholische Kirche ist seit Jahren dem Verfall preisgegeben.

Ihre Lage am Rande des Donaudeltas prädestiniert die Kirche zum Erhalt und Ausbau zum Erinnerungsort mit Gedenktafeln welche die Geschichte der Siedlungen in der Dobrudscha darstellen werden. Es geht hier nur um die Rettung und Sicherung des Baubestandes. Das Dach des Kirchenschiffes ist bereits verschwunden. Daher der Erhalt als „Offene Kirche Malkotsch“, in mehrfachem Sinn. Offen auch für kulturelle Veranstaltungen, offen für Austausch.



*Fassadendetail*



*Überreste der Kirche*

*Text und Fotos: Heinz-Jürgen Oertel  
<https://www.dobrudscha.eu/okm.html>*



*Kirche-St. Georg-(Malkotsch)*



*St. Georg-Vorderansicht*